

Kloster Eibingen

Ursprünglich wurde das Kloster Eibingen schon 1148 als Augustinerchorherren und -frauenkloster¹ gegründet, jedoch bereits 1165 von thüringischen Truppen, die auf der Seite Kaiser Barbarossas standen, bei einer Strafaktion gegen den papsttreuen Mainzer Erzbischof Konrad von Wittelsbach (Amtszeit 1161-1183) niedergebrannt. Im selben Jahr wurde es von Kloster Rupertsberg in Bingerbrück, wieder aufgebaut. Das Jahr 1165 gilt nun auch als das eigentliche Gründungsjahr.

Zunächst siedelten weniger als 30 Nonnen von dem Kloster Rupertsberg nach Eibingen über besiedelt; diesem blieb Eibingen auch weiterhin unterstellt, Hildegard (1098-1243), die Äbtissin des Klosters Rupertsberg, leitete das neue Kloster, als sie fast schon siebzig Jahre alt war durch wöchentlich zwei Besuche. *Sie war auch diesem Konvent eine treusorgende Mutter*² Zwischen 1268 und 1270 gab es Bestrebungen zur Loslösung des Eibinger Konvents. Bei einem Kompromiß kam man überein, dass der Eibinger Konvent eine eigene Äbtissin unter Aufsicht der Rupertsberger Äbtissin wählen durfte, die diese in ihr Amt einführt. Auch durften die Eibinger Nonnen an der Äbtissinnenwahl auf dem Rupertsberg teilnehmen Seit 1291 führte der Eibinger Konvent ein eigenes Siegel, er besaß jetzt umfangreiche Ländereien und Rechte Im Rheingau. Da an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert die klösterliche Zucht zu wünschen übrig ließ, wurden 1493 Reformmaßnahmen von dem Kloster Rupertsberg aus initiiert (Bursfelder Klosterreform).³ 1575 lebten in Folge einer Pestepidemie in Eibingen nur noch drei Nonnen in Eibingen, sie siedelten in das Kloster Marienhausen über. In Eibingen zogen Augustinerinnen ein. 1630 wurde Eibingen wieder an die Benediktinerinnen des Rupertsberges zurückerstattet.

¹ Im 11. und 12. Jahrhundert entstanden, oft Doppelklöster der Augustiner, nach einer Blüte im Hochmittelalter zerfielen viele ihrer Klöster, sie lebten nach der Augustinerregel und legten die monastischen Gelübde ab, die Frauen waren bes. im Spitaldienst tätig.

² Rosel Termolen: Hildegard von Bingen. Biographie. Augsburg 1989, S. 106

³ Monastische Reformbewegung im Anschluss an das Konstanzer Konzil, straffe Organisation unter der Führung des Benediktinerklosters Bursfeld an der mittleren Weser.

Doch schon 1631 musste der Rupertsberger Konvent vor den schwedischen Truppen nach Köln flüchten. 1632 zerstörten diese das Kloster Rupertsberg von Schweden zerstört. Die dortigen Nonnen suchten in Eibingen Zuflucht. Eibingen führte nun auch das Siegel des zerstörten Klosters Rupertsberg. 1659 erfolgte die Überführung der Reliquien der Heiligen Hildegard, des Heiligen Rupert, des Heiligen Wigbert und der Heiligen Bertha nach Eibingen. Das Eibinger Kloster unterstand nun dem Erzbischof von Mainz. 1681 bis 1684 kam es zu einem Neubau von Kirche und Kloster im barocken Stil. 1730-40 erlebte das Kloster eine Blütezeit. 1705 wurde anlässlich einer Visitation und die Klosterzucht (Frömmigkeit) erneuert. Dennoch ist im 18. Jahrhundert deutlich die Tendenz zu Adligenstift zu beobachten.

1767 wurde den Pilgern, die nach Eibingen kamen, durch den Papst ein vollkommener Ablass⁴ zugesichert. Zwischen 1770 und 1780 ist ein reger Wallfahrtsbetrieb zu beobachten, neue spätbarocke Altäre entstehen (Hildegardaltar). Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts kämpft der Konvent gegen seine Umwandlung in ein Stift durch den Mainzer Erzbischof. Die Revolutionskriege bringen dem klösterlichen Leben und seiner Landwirtschaft beträchtliche Beeinträchtigungen und Schäden.

Um 1800 herrscht in dem Kloster Armut und Verfall. Durch ein 1814 Aufhebungsdekret des Herzogs von Nassau wird das Kloster 1814 säkularisiert. Die in dem Kloster aufbewahrten Reliquien werden zerstreut, die Gebeine der Heiligen Hildegard erhält der Pfr. von Eibingen. Der westliche und südliche Flügel des Klosters werden abgerissen, der Ostflügel dient als Zeughaus, Rathaus, Schule und Pfarrhaus. Am 17. August 1831 wird die ehemalige Klosterkirche als Eibinger Pfarrkirche neu konsekriert. Bei einem verheerenden Brand werden alle ehemaligen Klostergebäude zerstört. Zwischen 1934 und 1936 werden sie in stark veränderter Form wieder aufgebaut.

Die Neu- bzw. Wiedergründung

1896 Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg schenkt Papst Leo XIII. zu dessen fünfzigstem Bischofsjubiläum das Projekt einer Neu- bzw. Wiedergründung eines Klosters auf seinem Grund und Boden oberhalb des Dorfes Eibingen. Der Papst entschied, dass das Kloster nach den Regeln von St. Gabriel in Prag, dem ersten Frauenkloster der Beuroner Kongregation, zu gründen sei.

2. Juli 1900 Grundsteinlegung, romanisierender Baukomplex im Beuroner Stil, byzantinische Einflüsse (Christus Pantokrator, Innengemälde aus dem Leben der Hlg. Hildegard))

17. September 1904 14 Nonnen (Chorfrauen) und Schwestern aus St. Gabriel beziehen die Abtei, übernimmt alle Rechte und Pflichten der Klöster Eibingen und Rupertsberg

⁴ Nachlass von zeitlichen Sündenstrafen, die auf Erden und im Fegefeuer abzugelten sind, Voraussetzung sind die Reue und der gute Vorsatz

7.9.1908 Kirchweihe

8.7.1908 Weihe der ersten Äbtissin durch den Limburger Ortsbischof, enge Beziehungen zur Abtei Maria Laach und der Beuronener Kongregation

1929 Hildegard-Jubiläum, intensive Hildegardforschung

1938/39 Blütezeit der Abtei mit 115 Nonnen und Schwestern, besonders spirituell-liturgische Ausrichtung des Konvents (geistliche Konferenzen), die Abtei besitzt Teile der Hildegardreliquie

2.7.1941 Aufhebung der Abtei und Ausweisung des Konvents durch die Nazis, die Abtei wurde Lazarett, dort arbeiteten noch einige Nonnen der Abtei

2. Juli 1945 Rückkehr des Konvents

bis zum 8.12.1949 Rückerstattung

1962 Trennung zwischen Nonnen und Schwestern aufgehoben

1979 Herausgabe einer kritischen Edition der Hildegardschrift „Scivias“

Wirtschaftliche Grundlage des Klosters war bis 1939 die Mitgift der in das Kloster eingetreten Frauen und der von dem Konvent bis in die 1970-er Jahre selbst bewirtschaftete umfangreiche landwirtschaftliche Besitz, seit 1945 auch Erwerbsbetriebe, Aufbau eines eigenen Weingutes

5. Mai 1988 Einrichtung eines Tochterklosters in Marienrode bei Hildesheim

1997/98 Jubiläumsfeier zum 900. Geburtstag der Hlg. Hildegard

Literatur:

1. Germania Benedictina. Bd. VII . Hessen. München 2004, S. 125-151.
2. Barbara Beuys: Denn ich bin krank vor Liebe. Das Leben der Hildegard von Bingen. München 2003.
3. Ingrid Riedel: Hildegard. Prophetin der kosmischen Weisheit. Zürich 1994.
4. Rosel Termolen: Hildegard von Bingen. Biographie. Augsburg 1989.